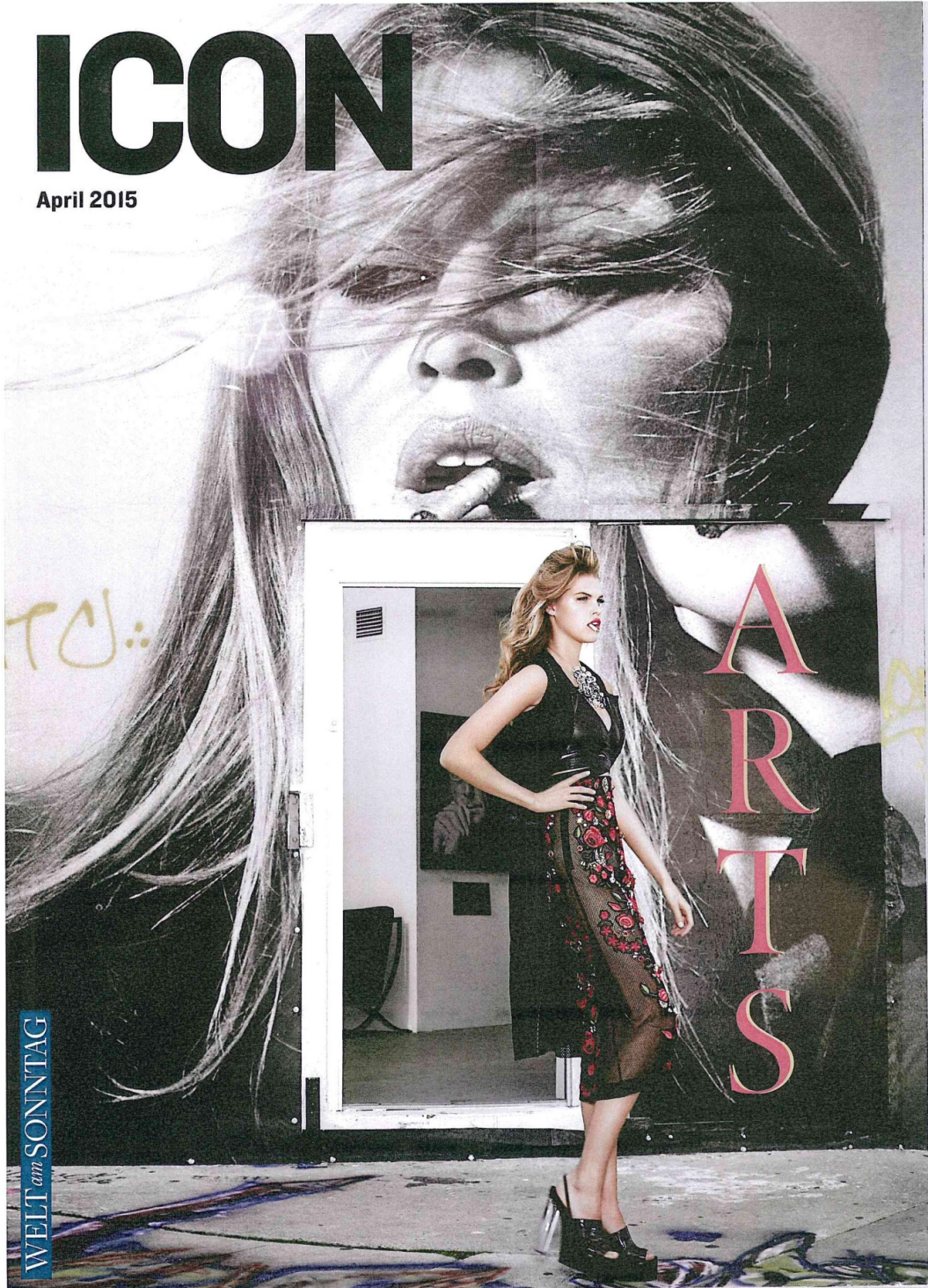


ICON

April 2015



IN VENEDIG

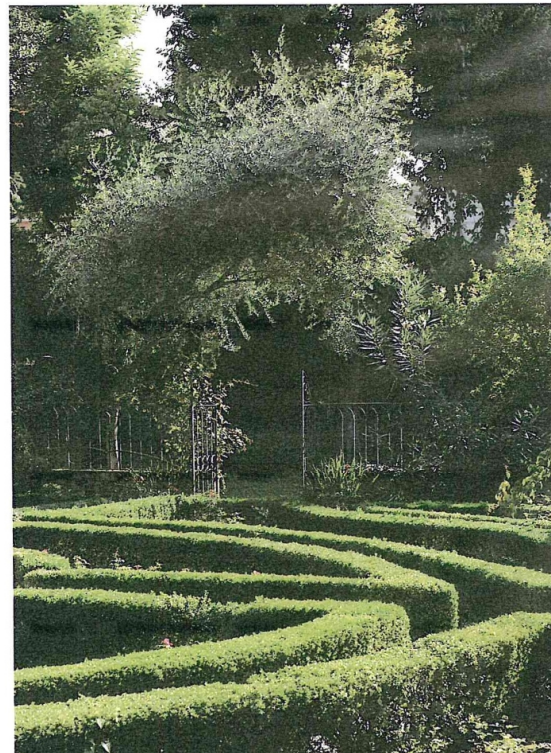
Vor elf Uhr empfängt Contessa Barnabò nicht. Immerhin, kurz vor der vollen Stunde öffnet sich ein Fenster im ersten Stock des Palazzo Cappello Malpiero Barnabò und die Gastgeberin erscheint im Rahmen. Ihr Blick fällt nun nicht nur auf den Canal Grande, er fällt auch auf eine Oase aus Rosen, Oleander, Iris und Hortensien umrandet von Buchsbäumen. Ein wenig französische Gartenkunst und ziemlich viel italienische Grandezza. Contessa Barnabò aber wirkt reserviert, während sie in ihr Idyll schaut – in den Garten, in dem schon Lord Byron und Giacomo Casanova Mußestunden verbrachten. Es ist sehr selten, dass die Gräfin Journalisten eine Audienz gewährt und auch diese kam nur zustande, weil eine Botin im Spiel war. Mariagrazia Dammicco, eine Expertin, öffnet die Türen zu Venedigs exklusivsten Verstecken, den Gärten, die man nur vom – pardon – Vorbeigehenden kennt. Vor allem den von Contessa Anna – wenn sich im Sommer Kaskaden aus weißen Rosen (Snow Carpet) über die Balustrade zum Canal Grande ergießen. Es ist visuelles Ausruhen von all den opulenten Fassaden am Wasser, die aus dem Vaporetto maximal den Blick in kleine Gassen zwischen den Palazzi freigeben. Aber dann eben das: Der Garten der Contessa mit Statuen aus dem 18. Jahrhundert, eine Allegorie auf die vier Jahreszeiten. Sie schließt ihre Fensterläden wieder, wir werden auf der Etage empfangen. Im Salon, geschätzte 250 Quadratmeter, plaudert die Hausherrin des 800 Jahre alten Palazzo über die Passion, die sie ergriff, als sie von Paris nach Venedig kam: „Bei meinem Einzug wurde noch Wein angebaut und erst über alte Aufzeichnungen konnte ich mir ein Bild machen, wie der Garten ursprünglich angelegt war. Wir haben ihn dann rekonstruiert.“ Ob ihr Besucher wisse, fragt die Contessa, dass es in Venedig über 500 Gärten gebe? Der ihre, den sie seit drei Dekaden pflegt, gilt auch nach Meinung der begleitenden Expertin Mariagrazia Dammicco als einer der schönsten. So herrlich, dass ihr Nachbar, der Unternehmer und Kunstsammler François Pinault, nach Vernissagen in seinem Museum im Palazzo Grassi gern Gäste in den Garten der Contessa einlädt. Ihr erleichtert das Zubrot den Unterhalt des Hauses, denn obwohl es ein Denkmal ist, gibt es keine Unterstützung von staatlichen Stellen. Venedig wuchs aus der Lagune, umrandet von Salzwasser, da hatten die Gärten zunächst eine ökonomische Funktion: „Die gepflasterten Plätze, die wir heute kennen, waren Anbauflächen für Obst und Gemüse. Erst seit dem Jahr 1500 ist dokumentiert, dass es grüne Oasen rein zum Entspannen gab“, erklärt Mariagrazia Dammicco. Sie ist den Heldenways auf der Spur. Mehr als zehn Jahre hat sie recherchiert, hat mit dem Boot an Toren angelegt, die Grün verließen, und geklingelt: „Ich habe noch immer nicht alle Gärten gesehen“, erzählt sie und deutet auf eine Mauer über deren First Äste wippen: „Hier zum Beispiel. Ich kenne die Besitzer, aber sie erlauben keine Besuche.“ So geht es den ganzen Tag. Wenn nur ein Hauch von Pflanze aus einem Kanalgrundstück lugt, hat Mariagrazia Dammicco die Geschichte der Palazzi, der Besitzer und vor allem deren Gärten parat. Das ist ihre Passion. Ihren Lebensunterhalt verdient sie als Historikerin. Vor 15 Jahren gründete Maria-



Mehr Gärten der Lagunenstadt gibt's im Bildband „Die geheimen Gärten von Venedig“ (DVA) zu sehen

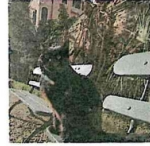
Nah am Wasser gebaut

Eine nahezu unbekannte Traumwelt Venedigs verbirgt sich hinter den Mauern der Palazzi: die geheimen Gärten. Für *Andreas Tölke* öffneten sich die Tore – so lernte er die Stadt ganz neu kennen. *Oliver Mark* begleitete ihn mit der Kamera



COURTESY (DVA) (DVA)

grazia mit ein paar Enthusiasten den Club „Giardini Storici Veneziani“ – und dieses Jahr hat sie es geschafft, zumindest einige Gärten für ein paar auserwählte Nicht-Mitglieder erlebbar zu machen. Zusammen mit dem „Westin Europa & Regina“ wurde eine Tour für Gäste entwickelt. Das Hotel unweit der Piazza San Marco, ist Start und Ziel, um mit dem Boot fünf bis sechs Gärten zu besuchen. Der Garten von Contessa Barnabò ist ein Höhepunkt. Die mehr als 60 Anlagen, die zur Auswahl stehen, sind während einer Venedig-Exkursion sowieso nicht zu schaffen. Einen guten Überblick verschaffen sich Gäste mit einem Mix aus Kloster- und Privatgärten. Öffentliche oder Museums-Gärten, wie der des Peggy Guggenheim Museums, kann man gestrost in Eigeninitiative besuchen. Doch die Pforte zum Palazzo Nani Bernardo von Contessa Elisabetta Lucheschi-Czarnocki öffnet sich nur mithilfe von Mariagrazia. Eine weitere Contessa, aber ein Garten, der weniger ins Auge springt, eher die klassische Variante. Vom Wasser aus wird angelegt, der Portego, ein Flur, führt quer durch den Palazzo und dann erreicht man den Garten. Splendid Isolation umrandet von Mauern, uneinsichtig für die Nachbarn: Contessa Czarnocki hat von der Terrasse eine Orangerie abgeteilt, die Zitronen blühen: „Oliven und Zitrusfrüchte sind natürlich Teil fast jeder Bepflanzung, aber die Blume Venedigs ist die Rose“, sagt Mariagrazia Dammicco. Dabei ist Rosenzucht in Venedig ein Kraftakt, der höchste Aufmerksamkeit erfordert: Der Humus muss im wahren Sinne des Wortes herbeigeschippert werden, Süßwasser muss man aus der Leitung nehmen, im Boden ist es in dieser artifizialen Stadt ja nicht vorhanden. Im Garten des Palazzo Nani Bernardo darf die Rose nicht fehlen, auch nicht die abgezielten Buchsbaumbeete. Der Liebling der Contessa ist allerdings die Brolo, eine zarte Orchidee, die im hinteren Bereich des Gartens auf den Sommer wartet. Ein Palazzo in venezianischer Gotik aus dem 18. Jahrhundert, ein Garten im Stil der Renaissance, also des 15. Jahrhunderts – da drängt sich die Frage auf, ob es zuerst den Garten gab. „Nein, ganz anders. Hier standen kleine, schäbige Häuser, die vor circa 150 Jahren abgerissen wurden, und erst dann wurde der Garten angelegt“, berichtet Mariagrazia. Und es herrscht Vielfalt: Signora Laura Candiani hat wieder eine ganz andere Geschichte. „Der Palazzo Grimani al Servi, der aus drei Gebäudeteilen besteht, brante Anfang des 19. Jahrhunderts nieder, nur die Gärten blieben erhalten“, erzählt sie. Drei Gärten, um genau zu sein. Eine Rasenfläche, eingekrahmt von Jasmin und Efeu, ein Garten mit den schon bekannten Buchsbaumbecken und ein Gemüse- und Spielgarten für die Kinder der Großfamilie. Es ist die Quintessenz der venezianischen Gärten, wie ein paar Kanäle weiter der Garten der Scuola Vecchia della Misericordia zeigt. Hier, im ehemaligen Kloster aus dem 13. Jahrhundert, haben Nonnen ein Armenhaus betrieben und Gemüse angebaut. Hier ist nicht nur eine Anmeldung nötig, der Besuch muss durch die Ausweisvorlage legitimiert werden. Das Vergnügen, so exklusiv es erscheint, ist nach den gesehenen opulenten Anlagen eher spartanisch. Rasenflächen, Rosen, Jasmin und ein paar Pinien. Ein Tag mit Wassertaxi, gegeltem Haaren und übergroßen Sonnenbrillen auf den Kanälen neigt sich dem Ende entgegen. Es war ein Tag, der einen neuen Blick auf Venedig freigibt: Auf eine Stadt, in der einem was blüht.



Im Garten der Contessa Czarnocki des Palazzo Nani Bernardo (rechts) sitzt die Hauskatze



Oben: Signora Laura Candiani im Buchsbaum-Labyrinth des Palazzo Grimani al Servi. Links: Scuola Vecchia della Misericordia, ein ehemaliger Klostergarten



Unten: Contessa Anna Barnabò im Porzellan-Zimmer ihres Palazzo Malpiero. Links: Noch eine Katze. Rechts: der Portego des Palazzo Nani Bernardo

